

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

196 (23.8.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033667)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaux, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 196.

Donnerstag, den 23. August 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 21. August. Der „Reichsanzeiger“ bringt heute an der Spitze des Blattes folgende zwei Allerhöchste Ordres: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung im Namen des Reiches was folgt: Der Bundesrath wird berufen, am 27. August d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insignel. Gegeben Schloß Wabersberg, den 21. August 1883. Wilhelm. v. Bötticher.“ — „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung im Namen des Reiches was folgt: Der Reichstag wird einberufen, am 29. August d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insignel. Gegeben Schloß Wabersberg, den 21. August 1883. Wilhelm. v. Bötticher.“

Der von dem Kriegsministerium für den Monat Juni erstattete, das preussische Heer, das sächsische und württembergische Armeecorps und die dem 15. Corps beigegebene bayerische Brigade umfassende Haupttruppenbericht ergibt, daß die genannte Truppenmacht unter militärrätzlicher Behandlung 99 Tode gehabt hat, wovon 46 allein an Lungentranspirationen zu Grunde gegangen sind. Wenn man erwägt, daß die einzustellenden jungen Mannschaften namentlich genau untersucht werden, ob Lunge und Herz gesund sind, so muß man über diese große Zahl tödlicher Lungentranspirationen erstaunen. Außerdem starben noch 41, wovon 20 an Verunglückungen und 21 durch Selbstmord. Der Krankenbericht ist allgemein gehalten und läßt nicht erkennen, bei welchem Corps die meisten Selbstmorde vorgekommen sind.

Der gestern Abend in Dresden eingetroffene König Fernando, Vater des regierenden Königs von Portugal, ist von seinem jüngsten Sohne, dem Herzog von Coimbra, und seiner Gemahlin begleitet; er wurde auf dem Bahnhofe von seiner Tochter, der Frau Prinzessin Georg und deren Familie empfangen und ist im Hotel Bellevue abgestiegen.

Die Reise, welche der hiesige fürstbischöfliche Delegat Probst Agmann kürzlich zu dem früheren katholischen Feldpropst des Heeres Bischof Adolfs Ramszanowski nach Olva bei Danzig gemacht hat, wird mit der Thatfache in Verbindung gebracht, daß der hochbetagte Bischof von Culm, ein Veteran der Freiheitskriege, einen Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge erhalten sollte und der Bischof in partibus

Ramszanowski zu der Coadjutor ansersehen wäre. Sollte sich das bestätigen, so würde damit anzunehmen sein, daß die Stelle eines katholischen Feldpropstes der Armee vorerst nicht wieder besetzt werden wird. Als es sich um Einsetzung des katholischen Feldpropstes handelte, wollte die Kriegsverwaltung, daß derselbe den Titel und Rang eines Bischofs erhalte, damit der Feldpropst nicht einem „Civilbischof“ untergeordnet zu werden brauche. Dieser Forderung genügte auch zur Zeit Pius IX. Merkwürdig ist es übrigens auch, daß trotz jener Nachricht eine andere auftaucht, derzufolge die Stelle eines katholischen Feldpropstes doch wieder besetzt werden dürfte. Diese Stelle wird allerdings noch fortdauernd im Etat geführt, ganz wie die eines Reichsbotschafters bei dem Papste.

In einem zu seiner Entscheidung gelangten Falle hat der Unterrichtsminister bestimmt, daß es zur Umwandlung einer paritätischen Societätsschule in eine Communalsschule seiner Genehmigung nicht bedürfe. Bei der Uebernahme der Schullasten auf den Gemeindeetat sei zu unterscheiden, ob die Schulsocietäten bestehen bleiben und nur das sogenannte Schullastendeficit auf den Gemeindeetat übergehen, oder ob die Schulsocietät aufgelöst und unter Ueberweisung des Schulvermögens an die bürgerliche Gemeinde die Schule als Anstalt der Gemeinde und die Kosten der Unterhaltung der Schule als Gemeindeflast von der bürgerlichen Gemeinde übernommen werden soll. Im ersten Falle bedürfe es lediglich der Genehmigung durch die Gemeinde-Aufsichtsbehörde und keiner Zustimmung der Schulsocietät. Im letzten Falle sei außerdem eine Verhandlung mit der Schulsocietät erforderlich.

Die Niederlassung einer Bremer Firma an der Bai von Angra Pequena unter dem Schutze der deutschen Flagge ist in England nicht unbemerkt geblieben. Eine an den Londoner „Globe“ gerichtete und von diesem Blatte veröffentlichte Zuschrift stellt die kühne Behauptung auf, daß die zwischen dem Drangefluß und der Walfish Bai belegene Bai von Angra Pequena zu den am 12. Mai 1878 von Großbritannien annectirten Küstenstrichen gehöre, und polemisiert daraufhin gegen das Vorgehen der Bremer Firma. Unverkümmert kann sich die Mißgunst der Briten gegen jede, wenn auch rein private, Manifestation deutschen Unternehmungsgelstes wohl kaum zum Ausdruck bringen.

Wie schleswig-holsteinische Blätter melden, war neulich bei Herrn v. Treskow, dem commandirenden General des IX. Armeecorps, eine Sonderburger Deputation, um für Erhaltung ihrer Garnison zu bitten. Der General wies dieser Deputation gegenüber darauf hin, wie den Wünschen der Sonderburger Bürgerschaft nicht stattgegeben werden könne, da es darauf ankomme, die Ostgrenze des Reiches zu verstärken und die Truppen dort in den großen Festungen zu concentriren.

Deshalb würden auch mehrere kleine Festungen gänzlich aufgegeben werden müssen. Der Weggang der Artillerie zum 1. April n. J. sei unabänderlich. Diese Mittheilungen sind nicht nur von Interesse, weil sie ein Symptom für den Ernst und die Wachsamkeit bilden, mit welcher die Verhältnisse an der Weichsel bei uns betrachtet werden, sondern sie haben auch eine sachliche Bedeutung in anderer Hinsicht. Einmal nämlich zeigen sie, daß die Besorgnis vor Bedrohungen der deutschen Nordgrenze Seitens der Dänen stark geschwunden sein muß, da man sich sonst nicht entschließen würde, die Position Sonderburg-Düppel von der bisherigen Besatzung zu entblößen. Sodann aber lassen die Worte des Generals v. Treskow erkennen, wie wenig unsere Heeresleitung durch das Beispiel der neuesten französischen Fortificationstheorien beeinflusst und beirrt wird. Dort geht die Tendenz immer stärker auf die Anlegung möglichst zahlreicher selbstständiger Forts, die wie ein riesiger Wall sich die ganze deutsche Grenze entlang ziehen. Bei uns hält man dagegen unentwegt an dem alten bewährten Grundsatz fest, daß die Entscheidung in den Kriegen in offener Feldschlacht gesucht werden muß, und daß es genügt, wenige, aber um so stärkere Festungen als Stützpunkt zu haben. Wo die größere Kühnheit und Freiheit des Blickes vorhanden ist, kann nicht zweifelhaft sein. Es ist ein Impuls der Schwäche, welcher die Franzosen antreibt, sich „einzugraben.“ Sie verzichten damit stillschweigend auf die Offensive, während man in Deutschland sich ansieht, durch das Eingehenlassen einer Reihe kleiner Festungen die Beweglichkeit der großen Heereskörper im Falle eines Krieges erst recht zu steigern und ihnen den Erfolg zu erleichtern, indem man denselben als etwas Selbstverständliches voraussetzt.

Pädagogische Blätter constatiren aufs Neue, daß in Preußen, wie zu Reactionszeiten immer Conduitenlisten über die Lehrer geführt werden. Aus Ostpreußen wird berichtet, die Localschul-Inspectoren hätten im Frühjahr ein Formular zugesandt erhalten, worin sie von den ihnen unterstellten Lehrern zu bemerken hatten, ob sie das Wirthshaus besuchten, ob sie Schulden machten, sich bei Schlägereien betheiligten, ob fittliche Ausschreitungen unter ihnen vorgekommen, ob welche wegen Weineid hätten bestraft werden müssen u. s. w. Fragen, welche das pädagogische Gesicht des Lehrers betrafen, sollen nicht vorgekommen sein.

Mit Rücksicht auf die häufigen Streitigkeiten zwischen deutschen und dänischen Fischern über die Grenzlinie des Seeterritoriums an der Westküste von Schleswig hat das dänische Marineministerium beschlossen, dicht an der Nordsee und an der Grenze des Amtes Ripen eine große Seebake aufzuführen zu lassen, so daß dieselbe in Verbindung mit dem Thurne der Domkirche zu Ripen die durch Commissions-Protokoll d. d.

Zwei Frauen.

Original-Roman von A. Waldenburg.

(Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Nachforschungen.

Nach drei Tagen wußte Ernst Gubitz, daß Niemand ihm Barbara's Bestit freitig machen werde. Das Kind war vollständig verwaist — der Vater über's Meer, die Mutter im Irrenhause. Nicht einmal Frau Steffen zeigte noch Neigung, die kleine Barbara zu befallen, nachdem sie eingesehen, daß sie sich nie zum Betteln eignen werde.

Die drei Tage hatten Ernst aber auch belehrt, daß die Vergangenheit noch so lebendig in ihm war, als zähle alles Leid, das er durch Simon Norden erfahren, erst nach Stunden. Nichts war vergessen, wenn er auch vergeben hatte, wie er wünschte, daß ihm vergeben war, wo er in jugendlicher Unbesonnenheit gefehlt, und als es ihm durch die Vermittlung des Arztes gelang, Marie auf wenige Augenblicke zu sehen, da überzeugte er sich aufs Neue, daß sie sein Herz für ewige Zeit in Fesseln hatte.

Und doch war keine Spur von Mariens einstiger Schönheit übrig geblieben. Ihre Gestalt war gebrochen, das Gesicht schmal und totenbleich, der Glanz der Augen erloschen. Nicht einen Blick hatte sie auf ihn geworfen, als Ernst zuerst ihren, dann des Kindes Namen nannte. Wenn er „Simon“ gerufen, hätte, würde sie vielleicht aufgehört haben; aber er brachte den verhassten Namen nicht über seine Lippen. Seither konnte Ernst Gubitz seinen glücklicheren Nebenbuhler in Mariens Liebe bemitleiden; aber als er in Mariens erloschene Augen blickte, war sein Mitleid verstummt und glühender Haß an dessen Stelle getreten.

Warum war sie nicht sein Weib geworden?

Ernst Gubitz verließ bald die Anstalt, weil es ihm unmöglich war, länger in der Nähe des unglücklichen Weibes zu verweilen. Aber er hatte mit dem Arzt über Alles, was

Marie betraf, Rücksprache genommen und sorgfältigste Pflege angedeutet. Sein Vater war reich, er selbst seit einigen Monaten Theilhaber des Geschäfts und im Stande, über ganz ungewöhnliche Geldmittel zu verfügen. Wohl wußte Ernst, daß es der Wille beider Eltern war, daß er sich sobald wie möglich einen eigenen Hausstand gründe; aber wenn er noch vor kurzer Zeit darüber nachgedacht, ob es nicht besser sei, ein achtbares Mädchen an sich zu fesseln, — in dem Augenblick, wo er Marie Norden wieder sah, fühlte er, daß es eine Sünde sei, mit den Gefühlen, die er für diese Unglückliche hegte, um ein anderes Weib zu werben.

Nein — niemals! Es stand bei ihm fest, daß er immer einsam, immer allein bleiben werde. Aber dann tauchte Barbara's liebliches Kinderantlitz vor ihm auf, und warm durchfluthete es sein Herz. War er einsam, war er allein mit diesem Schatz? Konnte er nicht für das Kind sorgen, ihm eine Zukunft bereiten, wenn es auch nicht das seine war? Gehörte das Kind doch Maria, — und war nicht sie es, die all sein Sinnen und Denken in Anspruch nahm? Warum hatte das Schicksal sie ihm nicht in den Weg geführt, als es noch Zeit war? Warum war es ihm nicht vergönnt, die zarte Blume dorthin zu verpflanzen, wo der Sonnenschein des Glücks ihr ein fröhliches Gedeihen gesichert hatte?

Ernst fühlte, daß er nicht weiter darüber nachdenken dürfe, um nicht ganz seine Ruhe und seinen Frieden zu verlieren. So begann er in ausgedehntester Weise Nachforschungen, die auf Barbara's Vergangenheit Bezug hatten. Es war nicht viel, was er in Erfahrung brachte, aber mehr als genug, um ihn darüber aufzuklären, was Marie und ihr Kind erduldet. Er ging selbst in die Höhle der Armuth und des Lasters, und ein Schauer nach dem andern durchrieselte ihn, als er sich in dem öden, unheimlichen Raume umfah, wo Simon Norden eine einzige Unbesonnenheit so schwer gebüßt. Hatte er nicht genug gelitten? Konnte Ernst ihm noch zürnen, weil er argwöhnisch und eifersüchtig seinen einzigen Schatz verteidigte?

Ja — die wenigen Tage hatten manche Wandlung in

ihm hervorgerufen! Es war so Vieles auf ihn eingestürzt. Er hatte Simon Norden gehaßt und konnte es nicht mehr; ja, als Frau Steffen wagte, seine Flucht als eine Nothwendigkeit, mit einem Hinweis auf das vielleicht unrechtmäßig erworbene Geld, darzustellen, flammte es selbst in ihm auf, und er hob in seinen Worten den einstigen Freund so hoch über Sünde und Verbrechen empor, daß die Verleumdung sich nicht mehr an ihn heran wagte. Dann ging er zu Barbara Norden.

Tante Marianne saß in der Hollunderlaube, als Ernst durch das kleine Pförtchen in den Garten eintrat. Sie eilte dem Neffen mit freudestrahelndem Gesichte entgegen.

„Nun, Ernst?“

Er hatte ihre Frage verstanden.

„Barby wird bei Dir bleiben als mein Kind,“ versetzte er ernst. Das arme Ding ist ganz verlassen, ganz einsam. Frage nicht weiter, Tante Marianne. Willst Du sie bei Dir behalten und erziehen, so werde ich Dir unendlich dankbar sein, aber nur unter der Bedingung, daß Du mich als ihren Vater anerkennst und es mir überlassen bleibt, in erster Linie für ihre Zukunft zu sorgen.“

Frau Marianne hatte sich die Regelung der Angelegenheit etwas anders gedacht und war nicht so sehr durch das vorgeschlagene Arrangement befriedigt. Raum hatte sie sich, als das Kind auf so unerwartete Weise in ihre Nähe gebracht war, in die Rolle der Mutter dieses lieblichen, amüthigen Geschöpfes hineingedacht, als sie auch schon mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit des Temperaments entschlossen war, dieselbe durchzuführen. Für eine Abwehr von Seiten des Gatten bangte ihr nicht, denn wann hätte sich Roland jemals ihren Wünschen und Plänen widersetzt?

So war Frau Marianne denn mit Eifer ans Werk gegangen, die kleine Barbara nach ihrem Geschmack heraus zu pugen, und sie hatte in den wenigen Tagen nach dieser Seite hin Unglaubliches geleistet. Als sie ihrem Neffen die kleine Barbara entgegenführte, war dieser erstaunt über die Umwandlung, die mit dem Kinde vorgegangen war. Ernst

Haderleben, 22. April 1865 festgesetzte Grenzlinie des Seeterritoriums zwischen dem Königreiche Dänemark und Schleswig-Holstein angiebt.

Der König von Spanien hat sich auf eine Rundreise nach den verschiedenen Hauptgarnisonen begeben, um dort Revenen abzuhalten. Erst nach seiner Rückkehr, die gegen Ende des Monats stattfindet, soll darüber entschieden werden, ob die constitutionellen Garantien wieder in Kraft gesetzt, ob Minister-Veränderungen vorgenommen und ob die Pläne bezüglich einer Reise des Königs nach Deutschland ausgeführt werden sollen. Was den Ministerwechsel betrifft, so berichtet der Correspondent des „Temps“, daß man immer noch vom Rücktritt des Kriegsministers, des Marischalls Martinez Campos spreche. Derselbe stellt jetzt den Zustand als eine Bagatelle hin, die kaum des Aufhebens werth wäre; daß man davon mache, während die übrigen Minister natürlich die Sache, die ihnen beinahe die Portfeuille und dem König den Thron kostete, sehr ernst nehmen. Auch bezüglich der constitutionellen Garantien bestehen Differenzen im Ministerium; der Marischall möchte den Belagerungszustand länger aufrecht erhalten, während Sagasta den Ausnahmezustand, der namentlich in den Provinzen böses Blut macht, so bald wie möglich beseitigt wissen möchte. Die Regierung läßt übrigens auch jetzt noch keine Telegramme ins Ausland. Der Correspondent des „Temps“ beklagt sich neuerdings darüber, daß seine letzten Depeschen, die doch alle sehr regierungsfreundlich lauteten, mehrere Stunden auf dem Telegraphenamt zurückgehalten worden seien. Es heißt, alle Nachrichten würden der Censur unterzogen und sogar — in Sendungen, die spanisch-französischen Grenzstation, corrigirt. Diese Aengstlichkeit beweist, daß die Regierung selber die Luft noch nicht für ganz rein hält.

Marine.

* **Wilhelmshaven, 22. Aug.** Durch Allerh. Cabinetsordre vom 16. Aug. d. J. ist folgendes bestimmt: Die Kapitän z. S. Frhr. v. Reibnitz, Frhr. v. d. Goltz und Knorr sind unter Belassung in ihren gegenwärtigen Dienststellen zu Kontre-Admiralen, — und die Korvetten Kapitän Rarcher und Stempel zu Kapitän zur See befördert. — Kontre-Admiral Graf v. Monts ist zum Stations-Chef der Marine-Station der Nordsee und Kontre-Admiral von Wiede, unter Belassung in seinem Kommando als Chef des Panzergeschwaders, zum Stations-Chef der Marine-Station der Ostsee ernannt.

— Oberstleutnant Vogel à la suite der Marine und Artillerie und Offizier vom Platz in Friedrichsort hat den Rang eines Regiments-Commandeurs erhalten.

— Die Capt.-Lieut. v. Wiersheim, dieser unter Belassung im Admiralsstab, v. Schindmann I und v. Raven sind zu Corp.-Capt., die Lieut. z. S. Wüllers, Bröler und Köllner zu Capt.-Lieut., und zwar unter Feststellung der Anciennetät nach vorstehender Reihenfolge, der Unterlieut. z. S. Boerner zum Lieut. z. S., der Unterlieut. z. S. der Reserve Flieger zum Lieut. z. S., der Reserve, und der Unterlieut. z. S. der Seewehr Wählmann vom 1. Bat. (Hamburg) 2. Panzbat. Landw. Reg. Nr. 76 zum Lieut. z. S. der Seewehr befördert. — Der Sec.-Lieut. der Seewehr des Seebat. Wüller vom 1. Bat. (Kiel) Holsteinischen Landw. Reg. Nr. 85 ist zum Premier-Lieut. befördert.

— Se. Maj. der Kaiser und Königin haben Allergnädigst geruht: dem Schiffbau-Director Guyot von der hiesigen Werft den Charakter als Wirklicher Admiralsrath zu verleihen.

— Lieut. z. S. Sidel ist zur Bewohnung der Seeschießübung beim Schleswighen Fußartillerie-Regiment Nr. 9 nach Bremerhaven commandirt.

Kiel, 21. August. (Von der chinesischen Marine.) Die beiden Glattecksforderten, welche auf der Howaldt'schen Werft für China erbaut werden, sind auf Veranlassung des derzeitigen in Nanjing residirenden Vizekönigs von Shanghai Tso Tung Tang durch die Direction des Arsenal in Fuhschau bei der Hamburger Firma V. Telje bestellt worden und letztere Firma hat mit dem Bau derselben die Howaldt'sche Werft beauftragt. Die Ueberwachung des Baues unterliegt seitens der chinesischen Regierung dem zumeist in Stettin weilenden chinesischen Ingenieur Tseng Tan Njar, der in Frankreich im Maschinenwesen vorgebildet ist. Die Firma V. Telje, bei der die Schiffe bestellt sind, hat ihrerseits mit Beaufichtigung des Baues den Kontreadmiral a. D. Werner betraut.

— Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 16. ds. Mts. ist dem Generalmajor Grafen von Hardenberg, Commandant von Kiel, ein Patent seiner Charge verliehen; der Kapitän z. S. Frhr. v. Reibnitz, Director der Marine-Academie und Schule, ist zum Contre-Admiral befördert.

glaubte nie ein schöneres Kind gesehen zu haben, und als Barbara sich voll Vertrauen an seine Kniee schmiegte und einen Augenblick später ihre Arme um seinen Nacken schlang, preßte er das Kind leidenschaftlich an sein Herz und schwur sich, ihm Vater und Mutter zu ersetzen.

Von dem Tage an durchströmte Ernst neues Leben, und die innere Umwandlung machte sich auch in seinem Äußeren bemerkbar. Früher kalt, abstoßend, gleichgültig, im geschäftlichen Leben nachlässig, schien er plötzlich von einem neuen Geiste befeelt, und die mit ihm vorgegangene Veränderung war eine so auffällige, daß sie Niemand und am wenigsten Vater und Mutter verborgen blieb.

Frau Armande athmete tief auf und die mühsam unterdrückten Wünsche und Hoffnungen traten alsbald wieder in den Vordergrund. Mit heimlicher Furcht beobachtete sie Ernst's Gleichgültigkeit dem weiblichen Geschlecht gegenüber; die schönsten Frauen und Mädchen gingen unbemerkt an ihm vorbei, und doch war er in dem Alter, wo Frau Armande dringend wünschte, daß er sich einen Hausstand gründe.

Wie groß war daher ihre Freude, als sie plötzlich eine vollständige Umwandlung in Ernst's innerem und äußerem Wesen zu bemerken glaubte. Sie konnte nicht sagen, daß er heiterer war, aber jedenfalls nahm er an allen Dingen erhöhten Antheil, und der Vater rühmte seinen Fleiß und seine Theilnahme für die geschäftlichen Angelegenheiten.

Frau Armande war der Meinung, daß nur die Liebe diesen gewaltigen Umschwung in Ernst's innerem und äußerem Wesen hervorgerufen haben könne. Sie dachte dabei freilich nicht an jenes leidenschaftliche, dämonische Gefühl, das Ernst bereits einmal an den Abgrund des Verderbens gebracht, weil sie es nie kennen gelernt und auch kein Verständnis dafür hatte. Sie hatte ihren Gatten geliebt, als sie ihm ihre Hand reichte, und nie im Leben verletzte sie durch ein Wort oder auch nur durch einen Gedanken die Treue, die sie ihm geschworen; aber sie verstand auch nicht jenes Gefühl, das die Dichter zu allen Zeiten besungen, und hätte ein solches nur mit einem Achselzucken bemitleiden können.

— Auf der Kaiserlichen Werft, und zwar auf dem nordöstlichen Giebel des Artilleriegebäudes daselbst soll ein Zeitball errichtet werden, dessen Auslösung mittelst einer elektrischen Leitung vom Chronometer-Observatorium in Düsternbrood erfolgt. Die elektrische Leitung wird eine unterirdische, und haben die städtischen Collegien in ihrer letzten Sitzung bekanntlich die Genehmigung zur Legung des Kabels erteilt. Unter den bisher in deutschen Häfen eingerichteten Zeitbällen hat sich der Bamberger'sche in Swinemünde am besten bewährt. Dieser soll für den neuen Zeitball zum Muster genommen werden.

K o f a l e s.

* **Wilhelmshaven, 22. Aug.** Die Eintrittskarten für die Kaiserliche Werft werden nicht mehr auf der Hauptwache, sondern im Bureau des Kaiserl. Commandos der Marine-Station der Nordsee veranlagt.

* **Wilhelmshaven, 22. Aug.** Premier-Lieutenant Riedel von der hiesigen Fortifikation ist zur Theilnahme an den Herbstübungen der 39. Infanteriebrigade commandirt.

* **Wilhelmshaven, 22. August.** Der Verbrauch von Wasser aus der hiesigen Wasserleitung ist allmählich so bedeutend geworden, daß täglich nicht weniger wie 7—800 Cubikmeter Wasser von Feldhausen nach hier gelangen und die Aufstellung einer dritten Maschine im dortigen Wasserwerk nöthig ward. Besonders groß war der Wasserverbrauch bei der anhaltenden Trockenheit im Juni, was ein erhebliches Sinken des Wasserspiegels in den Brunnen zu Feldhausen zur Folge hatte. Bis jetzt hat dieses Manco im Wasserstand noch nicht wieder ausgeglichen werden können, was die Verwaltung des Wasserwerkes veranlassen mußte, für die Folge möglichste Sparsamkeit im Wasserverbrauch anzupfehlen. Demgemäß hat die kaiserliche Intendantur in einem Schreiben den Magistrat auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß von Einwohnern von Neubremen (Gemeinde Bant) wie von Altheppen und Neuende unberechtigter Weise von den Wasserständen der Stadt sehr viel Wasser verschleppt werde. Die betr. Gemeinden aus diesem Grunde mit zur Wassersteuer heranzuziehen, dürfte wohl auf Widerstand stoßen; hingegen verspricht man sich Erfolg, wenn durch Erlass einer Polizei-Verordnung die Einwohner der obenbegriffenen Gemeinden von der Mitbenutzung der hiesigen Wasserleitung ausgeschlossen werden.

* **Wilhelmshaven, 22. Aug.** Das zu gestern Abend im Vogel'schen Garten angelegt gewesene Sextett-Concert hat wegen Abwesenheit der Capelle nicht stattfinden können und soll nun Morgen Donnerstag Abend abgehalten werden.

* **Wilhelmshaven, 22. Aug.** Der deutsche Generalconsul für die Samoa-Inseln, Kapitän z. S. Zemisch, ist gestern von Apia kommend in Bremen eingetroffen und sich heute nach Berlin begeben.

* **Wilhelmshaven, 22. Aug.** Bei der jetzt eingetretenen schönen Witterung gibt sich für die am Sonntag den 26. d. stattfindende Luftfahrt nach Helgoland in Bremen und Oldenburg eine rege Theilnahme zu erkennen, um so mehr, da der Unternehmer den lang gehegten Wünschen des Publikums entgegengekommen und die interessante Tour auf 2 Tage ausgedehnt hat. Der Biletverkauf soll mit dem heutigen Tage geschlossen werden, wer also diese schöne Soutour mitzumachen gedenkt, der versehe sich heute mit einem Bilet.

Wilhelmshaven. Ein Photograph in Bonn hatte während der gesellschaftlichen Sonntagsfeier seine Schaufenster offen gelassen, weshalb er zur Anzeige gebracht wurde. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. Die Strafkammer, welche sich auf Berufung des Staatsanwalts mit der Sache beschäftigte, schloß sich der Freisprechung an. Es wurde als Grundsatz angenommen, daß Schaufenster, in denen unverkäufliche Sachen sich befinden, während der Sonntagsfeierstunden nicht geschlossen zu werden brauchen.

Wilhelmshaven. Nach einer Ministerialentscheidung gehört zu dem der Berechnung der Pension eines Schullehrers zu Grunde zu legenden Amtseinkommen die Amtsalterszulage aus Staatsmitteln nicht; die Bestimmung wegen Entrichtung der Gehaltsverbesserungsabgabe von der Amtsalterszulage an die Lehrer-Wittwenkasse ist hierbei ohne Einfluß. In der Begründung wird gesagt, daß die unter gewissen Voraussetzungen zu gewährenden Amtsalterszulagen nur widerruflich und ohne

So war es begreiflich, daß sie daran dachte, Ernst liebe oder denke vielmehr daran, sich einen eigenen Hausstand zu gründen, und das habe ihn so sehr zu seinem Vortheile verändert. Freilich war es ihr unmöglich, die Frau ausfindig zu machen, die irgend welchen Eindruck auf ihn ausgeübt. Er war gegen Alle gleich aufmerksam, gleich liebenswürdig, und es fiel Frau Armande nur auf, daß sie ihrem Sohne drei bis vier Mal bei einer Spazierfahrt auf der Flottbecker Chaussee begegnet war.

Sie ließ es bei diesen zufälligen Begegnungen nicht bewenden, sondern forschte weiter; und als auch diese Nachforschungen nicht von Erfolg gekrönt waren, fragte sie Ernst eines Tages ohne weitere Umstände, was die Veranlassung sei, daß er seine Schritte so oft der Flottbecker Chaussee zuwende.

Im ersten Augenblick zeigte sich Ernst betroffen, aber er war nicht gewohnt zu lügen, und es lag auch kein weiterer Grund vor, seine Besuche bei Tante Marianne zu verheimlichen. Sie waren ihm keineswegs verboten, er wußte nur, daß diese Besuche weder dem Vater, noch der Mutter genehm sein würden.

Frau Armande schien auch in der That im ersten Moment außer sich und behauptete nur mit Mühe ihre Fassung. Es war ihr niemals eingefallen, daß Ernst noch einen Verkehr mit der Tante unterhalten könne, und ihr nach mehr als einer Seite hin unlieb, daß es der Fall war. In ihrem Gehirn entsprangen sofort allerlei Gedanken, die seine veränderte Stimmung und den Verkehr mit Tante Marianne, der ehemaligen Soubrette, in Zusammenhang brachten.

Das Blut gerann ihr in den Adern. Es war plötzlich eine Idee in ihr aufgetaucht, so ungeheuerlich, daß sie für den Augenblick nicht einmal fähig war, die begonnene Unterredung fortzusetzen. Sie sagte Ernst, daß sie sich nicht wohl befände und sich zurückziehen wolle, ihn aber bitte, seine Besuche bei Tante Marianne vorläufig einzustellen.

Ernst war überrascht und bedauerte beinahe, die Wahrheit gesagt zu haben; es wäre ihm ein Leichtes gewesen, einen

rechtliche Verpflichtung des Staates gewährt werden. Die Anordnung, wonach die Gehaltsverbesserungsabgabe von 25 pCt. auch von den staatlichen Amtsalterszulagen zu den Elementar-Wittwen- und Waisenlaffen erhoben werden solle, hat lediglich den Zweck, die Leistungsfähigkeit der letzteren sicherzustellen.

* **Bant, 22. Aug.** Die Gemeinde Bant wird gegenwärtig wieder um 2 Wohnhäuser vermehrt. In der Unterstraße läßt Herr Restaurateur Schulz hinter der Arche ein Wohnhaus und in Weg Herr Bierverleger Fangmann aus Wilhelmshaven ebenfalls ein zu 4 Wohnungen eingerichtetes Haus bauen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

G. Neustadt-Gödens, 20. Aug. Heute Morgen wurde der Wassermüller Hinrichs hieselbst vermißt. Derselbe war ca. eine halbe Stunde beim Kohlplanzen beschäftigt gewesen, als seine Frau, mit welcher er den heutigen Feiertag Markt besuchen wollte, ihn in einem völlig leblosen Zustande, in einem Graben liegend, vorfand. Die sofort angestrebten Belebungsversuche blieben erfolglos und ergab die ärztliche Untersuchung, daß H., vom Schläge getroffen, in den Graben gestürzt sein muß. Dieser traurige Fall erweckt allgemeines Mitleid, da H. ein sehr beliebter und geachteter Bürger war.

h. Herrlichkeit Gödens. Endlich scheint die Witterung etwas Beständigkeit annehmen zu wollen und hat dieselbe denn auch schon eine rege Thätigkeit beim Scheeren und Einfahren der Feldfrüchte hervorgerufen. Der Ertrag der meisten Früchte verspricht ein guter zu werden, namentlich in Bezug auf Wintergerste, Roggen und Raps, welche bereits größtentheils unter Dach sind. Die Weiden sind jetzt sehr gut besetzt und wird der Nachwuchs bei günstigem Wetter noch recht viel Futter liefern.

S. Oldenburg, 21. Aug. Schon oft hat die unvorsichtige resp. leichtsinnige Anwendung von Zündhölzern großes Unglück im Gefolge gehabt, so auch gestern hier in Oldenburg. Um ungefähr 5 Uhr Nachmittags entstand in der Oberetage des Gehauses an der Rosen- und Bahnhofstraße Feuer, und als die sehr rasch zur Brandstelle geeilte Feuerwehr am Plage war, schlugen bereits die hellen Flammen durch das Dach. Obgleich das Feuer mit auffallender Geschwindigkeit um sich griff, gelang es doch, dasselbe auf den Dachstuhl zu beschränken, und wurden so nicht nur die eingedachte brennende Haus stehenden Wohnhäuser geschützt, sondern auch das Unterhaus, abgesehen von einigen durch dahineingebrachte Wasser verursachten Schäden an Decken und Wänden, erhalten. Die Entstehung des Brandes soll folgende sein: Das Dienstmädchen der die Oberetage bewohnenden Leute zündete in ihrer Schlafkammer, um ein ihr entfallenes Geldstück zu suchen, ein Streichholz an und leuchtete damit unter das Bett, welches sofort Feuer fing. Vergeblich bemühte sich nun das Mädchen, die Flammen durch Aufwerfen von Bettstücken zu tödten und erhielt bei dem Versuche, ihre Kleidungsstücke zu retten, solche Brandwunden an Händen und Armen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Leider wurden fast sämtliche Habe des genannten Mädchens, sowie die Betten und Kleidungsstücke zweier ebenfalls oben im Hause logirenden Lehrlinge des die Unteretage innehabenden Bäckermeisters Feide ein Raub der Flammen. Alles übrige Mobiliar wurde dank der raschen Hülfeleistung der Herren Koch und Franken, Besitzer der gegenüber der Brandstelle gelegenen Eisengießerei, welche Herren sofort ihre sämtlichen Arbeiter zur Rettung des Inventars hinüberbeorderten, geborgen. — Gestern machte der zu Bürgerfelde wohnende Maurer Schwarting durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Schwarting befand sich in vorgerücktem Lebensalter und soll dem Trunke ergeben gewesen sein.

Glafeth, 17. Aug. Der Dampfer „Corona“, Capitän Reynaber, über den man einige Tage besorgt war, ist, einer telegraphischen Nachricht zufolge, jetzt glücklich in Singapur angekommen. Zehn Tage ist er später eingetroffen, als man hätte erwarten können. Der Grund des verspäteten Eintreffens an seinem Bestimmungsorte ist in einem Schraubenbruch zu suchen, den das Schiff im Suezcanal erlitt. Es mußte jetzt segeln und blieb deshalb hinter seiner gewöhnlichen Fahrgewindigkeit zurück.

Ausweg zu suchen, um so eher, da die Mutter zweifellos gar nicht wußte, wo Onkel Roland und Tante Marianne sich zur Zeit aufhielten.

Nichtbedenklicher dachte er nicht daran, dem Wunsche seiner Mutter zu willfahren, so wenig Veranlassung er ihr auch jemals gegeben, über Ungehorsam zu klagen. Er war sechszwanzig Jahre alt und glaubte nachgerade mündig zu sein, wie er es denn auch für unnöthig hielt, einen lebenswürdigen Verkehr einem unbegründeten Vorurtheil zum Opfer zu bringen.

Ernst hatte nicht die leiseste Ahnung, welche Gedanken seine Mutter sich über den Verkehr ihres Sohnes mit Tante Marianne machte, und wenn er sie gehabt, hätte er sie nur belächeln können. Für Frau Armande war es vom ersten Augenblick an eine feststehende Thatsache, daß nicht Tante Marianne für Ernst der Magnet sei, als vielmehr irgend eine Person aus deren Bekanntschaft, und sie war fest entschlossen, nach dieser Seite hin unverzüglich die nothwendigen Nachforschungen anzustellen.

Frau Armande's Bemühungen wurden nicht vom Erfolg begünstigt. Alles, was sie in Erfahrung brachte, war, daß ihre Schwägerin außerordentlich zurückgezogen lebe und selten oder gar keinen Besuch empfangt. Des Kindes war freilich dabei Erwähnung gethan, aber warum sollte es nicht Mariannens eigenes Kind sein? Die Beziehungen beider Brüder und Schwägerinnen waren nicht derartig, daß sie sich gegenseitig von besonderen Familien-Ereignissen in Kenntniß setzten, und schon seit Jahren war der letzte Verkehr abgebrochen. Freilich fand Frau Armande es befremdlich, daß Ernst nie von einem Kinde der Verwandten gesprochen; aber wie erst auf die Frage seiner Mutter sagte, daß er Tante Marianne öfter besuche, so war es wohl auch nur eigener Mangel an Interesse für das Schicksal der Verwandten, der ihrem Sohn über diesen Punkt Schweigen auferlegte.

(Fortsetzung folgt.)

Hannover, 20. Aug. Einzelne Bestimmungen der hannoverschen Sabbathordnung vom 25. Januar 1822 sind bekanntlich ungleich strenger, als die gleichartigen Bestimmungen in den übrigen Provinzen. Zur Ausgleichung steht, nach einer Meldung des „H. C.“, jetzt in Frage, ob nicht dem Oberpräsidenten die Befugnis zur Dispensation von gewissen Bestimmungen zu erteilen sein wird. Die beteiligten Behörden haben hierüber gutachtlich sich zu äußern.

Hoya. Ein richtiges Stückchen aus der guten alten Zeit bringt das „Hoyaer Wochenblatt“ zum Ausdruck, das wir hier wiedergeben: „Es wird hier gewiß noch viele Leute geben, die den alten Ritscher, einen Oekonom, welchem früher das Grüttler'sche, jetzt Cohn'sche Grundstück an der Langenstraße gehörte, gekannt haben. Der alte Herr hatte einen Knecht, Heinrich Struß aus Schwerin. Hinnerk hatte zwar das Pulver nicht erfunden, aber er war eine brave Seele, gut bei den Pferden und treu wie Gold. Von diesem Hinnerk wurde uns neulich ein Stückchen erzählt, wie es eben nur in der „guten alten Zeit“ vorkommen konnte und dessen buchstäbliche Wahrheit verbürgt ist. Der alte Ritscher hatte eine Reife nach Hannover vor, ein Unternehmen, vor dessen Ausführung man damals von seinen Bekannten förmlich Abschied zu nehmen pflegte. Hinnerk, hoch auf dem Boß, knallte lustig mit der Peitsche, stolz auf der Heerstraße an dem alten rumpeligen Omnibus vorbei, welcher damals von Verden aus den Personenverkehr mit der Residenz vermittelte. Ritscher's Aufenthalt in Hannover zog sich mehrere Tage in die Länge. Endlich ging's wieder dem alten lieben Hoya zu, nach dessen Fleischtöpfen der gute Hinnerk sich recht sehnte. Am Nachmittage zu Hause angelangt, spannte er die Brauen aus, dann rief er seinen Wirtsknecht bei Seite und es entspann sich nun zwischen ihnen folgendes Zwiegespräch: „Johann, du kannst mir wohl den Gefallen thun und eine Peere jaddern, ich muß noch mal ut.“ — „Wo willst du denn hen?“ — „Ich geh' noch 'n lüttigen Gang, du bruckst dat äwer nich zu seggen, dem Herrn nich, und of de Deerns lat dat nich weten!“ — „Na, denn geh man hen“, sagte Johann, — und Hinnerk ging. Am andern Morgen ging der alte Ritscher mit seiner langen Peise im Garten spazieren, guckte dann in den Stall und sah Johann bei den Pferden. „Wo is Hinnerk?“ fragte der alte Herr. — „Je, Herr, id wull eben to sehn, wat he hier woll wör!“ Ohne Arg setzte der Hausherr seinen Hund- und Spaziergang fort. Da sah er plötzlich über die „alte Hoya“ her einen Mann im kurzen Trabe laufen, welcher in der Hand eine Peitsche hielt. Näher zusehend, erkannte er zu seinem Erstaunen seinen Hinnerk. „Wünsch, wo büst du wäsen, wo kumst du her?“ fragte er den eben zur Pforte hereintretenden Knecht. — „Je, Herr, Se möt' mi dat nich äwel nehmen“, sagte Hinnerk und drehte seine Mütze in der Hand — „id geh in Hannover gestern mine Peitsche liggen laten, und de hew id halt!“ — Der alte Ritscher sagte gar nichts, er schüttelte bloß den Kopf, krabbelte in seiner Westentasche herum und drückte dem ganz verwunderten Hinnerk einen blanken preussischen Thaler in die Hand. Wer da weiß, daß Hoya von Hannover über 8 Meilen in der Luftlinie von einander entfernt ist, wird den Spaziergang des braven Hinnerk, den er in der Zeit vom Nachmittage bis zum Morgen des anderen Tages nach Hannover hin und zurück gemacht hatte, zu würdigen wissen. Das Merkwürdigste dabei war, daß die Parforcetour dem Burschen in keiner Weise geschadet hat, wie unser Gewährsmann versichert.“

Peine. Bislang war das Nasenabschneiden nur bei den Montenegroinern gebräuchlich. Neuerdings scheint sich diese Sitte auch in — Peine Eingang verschaffen zu wollen. Wie die „P. Z.“ mittheilt, geriethen daselbst am Dienstag Nachmittage mehrere feiernde Maurergesellen umweit des Schloßberges mit einander in Streit, wobei einer derselben seinen Gegner bei der Nase erwischte und demselben das Riechorgan mittelst eines Messers abhiebte.

Die Station der schönen Mädchen.

(Schluß.)

Es war ein wundervoller Abend auf der Wende zwischen Frühling und Sommer. Aus der Ferne klangen die Vögel der von den Wiesen heimkehrenden Mäher leise an sein Ohr; und in dem Gesträuche der wohlgepflegten Bahnhofsanlagen sang müde, in gedämpften Tönen eine Nachtigall.

Langsam schritt er an der Rückseite des Stationsgebäudes auf und nieder und blies den Dampf seiner Cigarre in aromatischen Wolken vor sich her. Von Zeit zu Zeit schielte er zu den bewußten Fenstern empor, allein nichts war zu entdecken.

Der ganze Bahnhof schien ausgestorben, bis auf die Kellnerin am Buffet, die hinter ihren Kiquerflaschen und halbvertrudneten Butterbröden schlaftrunken nach Luft schnappte, also auch nur als halblebendig zählen konnte.

Da ertönte aus den abseits gelegenen Gartenpflanzungen eine hübsche wohlklingende Mädchenstimme, welche das hübsche Wägenlied

„Schlaf, Herzenskündchen, mein Kiebling bist Du“ volltönend in die Dämmerung hinauslang.

„Oho, meine fünf Schönheiten geben ein Lebenszeichen von sich“, sagte Max Wend und schritt eilends nach der Straße hin, von welcher der Gesang erscholl.

Eine schlante Mädchengestalt, deren Umrisse sich silhouettenhaft von dem klaren Abendhimmel abzeichneten, wandelte langsam in den kieselbestreuten Gängen auf und nieder. Als sie den Nahenden gewahrte, brach sie das Lied mitten in einem Tone ab und versuchte eilends in einem Seitenpfade zu verschwinden. Doch unglücklicherweise war auf der Strecke, welche die Beiden trennte, ein solcher nicht vorhanden und so blieb ihr nichts weiter übrig, als der nahenden Gefahr kühn ihr's Auge zu schauen.

Max erkannte alsbald, daß es wiederum der Rothkopf war, den er vor sich hatte, auch das Stumpfnäschen war bereits erkennbar. „So wirst du wenigstens von ihr erfahren, wo die unsichtbaren Schwestern stecken“, murmelte er vor sich hin, zog höflich die Mütze und sagte, vor ihr Halt machend: „Es thut mir von ganzem Herzen leid, mein Fräulein, daß ich Ihren Gesang gestört habe, dem ich selber mit innigem Vergnügen lauschte.“

„Warum störten Sie ihn dann?“ fragte sie ein wenig schnippig, schaute aber dabei ziemlich verlegen zu Boden. „Weil ich auch die Sängerin kennen lernen wollte“, gab er fed zur Antwort.

Sie erröthete und schwieg.

„Wollen Sie mir gestatten, mein Fräulein“, fuhr er fort, daß ich Ihnen für die nächsten fünf Minuten Gesellschaft leiste?“

„Ich muß gleich hinauf“, erwiderte sie ausweichend.

„Aber so lange doch wenigstens?“

„Wenn's Ihnen Vergnügen macht“, antwortete sie, sich in ihr Schicksal ergebend, und mit einem leisen Seufzer fügte sie hinzu: „Bah, es ist einsam, sehr einsam hier.“

„Das fand ich bis vor wenigen Augenblicken auch“, erwiderte er, ihren Seufzer nachahmend.

Sie lachte kurz auf. „Sind Sie nicht der Herr, der heute hier liegen geblieben ist?“ fragte sie dann.

„Lachen Sie mich tüchtig aus. Ich bin's.“

„Dabei ist nicht viel anzulachen!“ erwiderte sie, „das kann Jedem passiren und soll sich übrigens in früheren Zeiten gerade auf dieser Station sehr häufig ereignet haben, wie man sogar sagt, nicht ganz ohne den Willen der Unglücklichen.“

„Wie ging das zu?“ fragte er, scheinbar verwundert, in Wahrheit wußte er sehr wohl, worauf sie zielte.

Sie lachte verstohlen in sich hinein, aber antwortete nicht.

„Und jetzt kommt's nicht mehr vor?“ fragte er weiter. Sie schüttelte lebhaft den Kopf.

„Sind Sie denn immer einsam hier?“ fragte er nun, direct auf die schönen vier Schwestern losfeuernd.

„O nein“, erwiderte sie, „ich habe ja meine Geschwister.“

„Aha, jetzt kommt's“, dachte er, und fuhr in immer eifrigerem Fragen fort: „Warum haben Ihre Geschwister Sie denn so allein gelassen?“

„Sie sind zu Bett gegangen“, erwiderte sie kurz.

„Schon so früh?“

„Ja, es ist Zeit für sie, Papa leidet's nicht, daß sie sich in der Abendluft herumtreiben.“

„Und Sie, mein Fräulein, haben ein Privileg dafür?“

„Natürlich hab' ich das.“

„Ihre Fräulein Schwestern sind wohl leidend?“

„Nichts weniger als das“, lachte sie, übrigens sind's gar keine Fräuleins.“

„Nun, was denn?“

„Jungen sind es.“

„Aber ich denke doch, ich hörte von fünf Schwestern.“

Sie sah ihn eine Weile starr an, dann brach sie in ein schallendes Gelächter aus. Sie schlug die Hände vor's Gesicht und lachte, lachte, daß ihr die hellen Thränen zwischen den Fingern hervorrollten.

„Aber, mein Fräulein, was erregt Ihre Heiterkeit?“

„O Sie Armster! Sie Bedauernswerther!“ preßte sie noch immer lachend hervor. „Die fünf schönen Schwestern gehörten zur Familie von Papa's Amtsvorgänger, der vor einem halben Jahre 150 Meilen weit nach dem Elsaß versetzt wurde. Dorthin mußten Sie sich bemühen, wenn Sie sie sehen wollten.“

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich überhaupt willens war, sie zu sehen?“ fragte er, innerlich wüthend über die komische Situation, in die er durch die Erzählung des Commis voyageur gerathen war.

„Leugnen Sie nicht, mein Herr“, gab sie zur Antwort, indem sie ihm lächelnd mit dem Finger drohte, „Sie fragten mich vorhin, wie das zugeht, daß früher so viel Vorüberfahrende auf dieser Station liegen blieben, und ich blieb Ihnen die Antwort schuldig. Es ging ungefähr so zu, wie heute, doch sind Sie doppelt und dreifach zu beklagen: Sie gingen aus, fünf Schöne zu suchen und fanden nichts wie — eine Häßliche.“

Und sie machte ihm einen spöttischen Knix.

„Seien Sie nicht gar so böshaft, mein Fräulein“, jagte er, die Zähne zusammenpressend.

„War ich das?“ erwiderte sie lebhaft. „Ich glaube selbst, ich war's. Vergeben Sie, das ist sonst nicht meine Art, und lassen Sie uns vernünftig plaudern.“

Diese Geschichte erzählte mir unlängst im Coupee ein Herr, der soeben zu seiner Hochzeit fuhr. „Ich bin am Ziele“, sagte er mit glücklichem Lächeln, als der Zug in C. . . . anhielt und bot mir zum Abschiede die Hand. Dann stieg er aus, ich aber blieb fein säubertlich drinnen, denn ich wußte, daß auf der Station der schönen Mädchen absolut nichts mehr zu holen war, nicht einmal — eine Häßliche.“

Vermischtes.

Herr Schilling, der Erfinder eines Sarges mit Apparat zur Rettung von scheinbar Begrabenen, producirt vor einigen Tagen im ehemaligen Militärhof in München zum ersten Male seine Erfindung. Das „Freundenblatt“ bringt hierüber folgende Schilderung: Der Sarg hat beim Haupt und bei den Füßen des Begrabenen cylinderförmige Fortsetzungen. An denselben werden Röhren angeschraubt und zwar zu den Füßen eine, welche das zum Leben nöthige Luft ansammelt, und am Haupte eine solche, welche die Stickluft aus der Erdoberfläche zurückförbert und zugleich die Leitung an den Ventapparat der Friedhofsklöden enthält, der den Begrabenen an den Finger gesteckt wird und wirkt bei der geringsten Bewegung. Zur Regenerirung der Luft im Sarge ist eine Vorrichtung in demselben und zwar in Form einer Wiege, welche Vorrichtung beim Patentat angemeldet ist. Die Röhrenfortsetzungen können nach einer gewissen Zeit, wenn der Tod des Begrabenen sicher erscheint, herausgenommen werden und an einem anderen Sarge Verwendung finden. Der Erfinder ließ sich in den Sarg legen und in eine gegrabene Gruft senken. Von einem Ueberschütten mit Erde wurde Umgang genommen, da der anwesende Medizinalrath Herr Dr. Frank sich von der Tüchtigkeit des Apparates hinlänglich überzeugt hielt. Herr Schilling hielt sich eine halbe Stunde im verschlossenen Sarge und kam aus demselben ohne Athemnoth.

— In dem großen Briefmarken-Fälschungsprozeß wurde

am 18. August abends 9 Uhr nach mehrstündiger Verhandlung vom Königlich Landgericht zu Elberfeld das Urtheil gefällt. Kaufmann Riechers aus Barmen und Fr. Wilhelm Blante-mann aus Langerfeld bei Barmen wurden zu je 5 Jahren, Frig Blante-mann, Bruder des vorigen und ebenda wohnhaft, zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Dieselben waren angeklagt, für 60 000 Mk. Briefmarken, à 50 Pf., angefertigt und verausgabt zu haben. Der Kaufmann Klemens Lohmann aus Köln, der gefälschte Postmarken abgesetzt haben sollte, wurde freigesprochen, da der Beweis für seine betrügerische Absicht nicht voll erbracht werden konnte. Unter den geladenen Sachverständigen befand sich auch der Oberbetriebsinspektor Ringer von der Reichsdruckerei zu Berlin. Die Verhandlungen wurden unter Ausschuß der Öffentlichkeit geführt.

— Telegraphische Ueberraschung. Ein zu seinem Vergnügen nach Newyork gereister Philadelphier hatte zur Erhöhung dieses Vergnügens von seiner Gattin eine lange Liste Aufträge mit den Bemerkungen bekommen, daß sie, wenn sie ja Etwas vergessen habe, dies telegraphisch nachholen würde. Schon am Tage darauf erinnerte sie sich denn auch richtig, daß sie mit ihm über den Ankauf eines hübschen Weihnachts-Transsparents für eine benachbarte Sonntagschule gesprochen, aber vergessen hatte, ihm die Größe desselben, sowie den Bibelspruch anzugeben, den sie darauf mit leuchtenden Lettern zu haben wünschte. Um nun aber die nachzusehende Depesche nicht gar zu lang und dementsprechend zu theuer werden zu lassen, telegraphirte sie mit dem den Frauen practischen Sinn: „Ein Kindlein ward uns geboren! Drei Fuß lang, anderthalb Fuß breit“. Der sich auch nicht der geringsten Schuld bewußte Gatte war erst eine Weile sprachlos, dann reiste er, wohl von der Ansicht ausgehend, daß im neunzehnten Jahrhundert, wenigstens in der Stadt der Bruderliebe nichts mehr unmöglich sei, sofort nach Philadelphia zurück.

— Ein Münchener Blatt hat sich vor einiger Zeit in einem Artikel über Bayreuth den folgenden Satz geleistet: . . . „D, daß der Meister es nicht mehr erleben durfte, zu sehen, wie er nach seinem Tode geehrt wird“. . . . Die Sache würde freilich einige Schwierigkeiten haben . . .

— Schwieriges Verständniß. Polizeidiener: „Ja, wohnt denn bei Ihnen kein Jakob Beisele?“ — Vater Beisele: „Noi, den kenn' i nette.“ — Mutter Beisele: „Noi, den kenne mir net“. — Polizeidiener: „Aber nach der Liste hier muß es Ihr Sohn sein.“ — Mutter Beisele: „Jegerle ja, Vater, fällt mir's ei“, unser Jodeler heißt jo Jakob“.

Gemeinnütziges.

Unter der Ueberschrift „Sperlings-Braten“ enthält die neueste Nummer der Vogelwelt einen sehr zu beherzigenden Aufsatz. Im Anschluß an denselben wollen wir über den bereits gerichteten Sperling zwar nicht noch einmal zu Gerichte setzen, ihn weder verdammen, noch vertheidigen, wollen aber doch seinem Nutzen — für die Küche einige Worte widmen. Dr. Schleg, eine bedeutende Kapazität in der Sperlingsfrage, giebt zwar zu, daß des Sperlings Schaden dessen Nutzen wohl übersteige, allein dies berechtigte noch nicht zu einem völligen Vernichtungskriege, vielmehr sei der Versuch zu machen, den Schaden auf menschenwürdigere Art, als durch den die Landwirtschaft schädigenden Ausrottungskampf zu paralytisiren. Dagegen empfehle sich eine vernünftige Kontrolle über seine Vermehrung und die Reduktions-Vornahme, besonders zur Zeit der Ernte, d. h. kurz vor oder nach derselben, mittelst Pulver und Blei. Aber während der Brutzeit ihn zu vernichten, sei verwerflich und nicht rationell; vielmehr müsse man wie für Staare und Meisen an leicht zugänglichen Orten Brutkasten anlegen und die Jungen zur geeigneten Zeit ausheben. Dr. Schleg wendet sich dann an die Hausfrauen bezüglich der Zubereitung des Sperlings und möchte gern in den modernen Kochbüchern Rubriken finden über „geröstete Sperlinge, Sperlinge in Brotkrusten, Sperlingsbrüsten mit Trüffeln, Sperlinge mit Reis u. a. m.“ Gefochte Sperlinge geben bekanntlich eine überaus kräftige Suppe, auch gebraten oder als Ragout dienen sie als delikate Speise.

Submissions-Resultat

am 18. d. M. bei der Kaiserl. Post, Verwaltungs-Abtheilung hier über Lieferung von 1) 6 Schwingebettstellen, 2) 230 Handspalen, 3) 387 Schaufeln nach den eingegangenen Offerten.

	1)	2)	3)
J. C. F. Kaufmann, Völs, —	—	2,40,	
B. Wefer, Wilsdorf, —	1,40,	—	
F. Byersmann, Hagen i. Westf., —	—	1,60,	
Adolf Kümbs, hier, —	2,40,	—	
H. Meren, Danzig, 95,00,	—	—	
H. Garfort, Hagen i. Westf., —	—	1,59,	
H. Reimers, Bochhorn, —	1,45,	—	
B. P. Meppen, hier, 120,00,	—	—	
Gonow & Comp, Ober-Pommern, —	—	(2,30,	
J. Koenen, Barel, 35,00,	1,95,	1,60,	
Schl. Gesellschaft, Fabrik Döhlen, —	—	3,25,	
B. Grashorn, hier, 39,00,	1,60,	1,45,	
Th. Küper, Bochhorn, —	(2,14,	—	
	(1,70,	—	
J. B. Didmann, wegen unrichtiger Adresse zu spät eingetroffen, —	—	—	

daher nicht berücksichtigt.

Wilhelmshaven, 22. Aug. Courabbericht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pEt Deutsche Reichsanleihe	101,95 %	102,60 %
4 „ Oldenb. Anleihe	101,00 „	102,00 „
4 „ Stücke à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher	—	—
4 „ Bremerische Anleihe	100,00 „	101,00 „
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 „	101,00 „
4 „ Barel'sche Anleihe	100,00 „	101,00 „
4 „ Contin. Pflücker Prior. Obligat.	100,00 „	101,00 „
4 „ Landtschaft. Central-Pfandbr.	—	—
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,00 „	150,00 „
4 „ Preuss. consolidirte Anleihe	101,80 „	102,35 „
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	103,20 „	—
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	—
4 1/2 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,50 „	99,50 „
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,95 „	102,50 „
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	98,00 „	98,55 „
5 „ Borussia Priorit.	100,50 „	101,50 „
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,35 „	169,15 „
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,445 „	20,545 „
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17 „	4,23 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 3 U. 58 M., Nachm. 4 U. 13 M.

Bekanntmachung.

Die domainenfiskalische vormals Hayen'sche Hängestiege an der Heppenser-Reihe, bestehend aus einem Wohnhause und 0,2302 ha Gartenland, soll vom 1. November d. J. bis zum 1. Mai 1890 öffentlich meistbietend am

Freitag,
den 24. August d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,
in meinem Bureau verpachtet werden.
Die Verpachtungs-Bedingungen liegen zur Einsicht während der Vormittags-Dienststunden in meinem Bureau offen.

Wilhelmshaven, 11. August 1883.

Der
Kgl. Domainen-Inspector.
Meinardus.

Bekanntmachung.

Wegen Umbau der Brücke über den Zuggraben in der Börsenstraße wird die Straße für durchgehenden Wagenverkehr bis auf Weiteres gesperrt.

Wilhelmshaven, 21. August 1883

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Die Stadt Wilhelmshaven beabsichtigt eine Dampfseil-Verbindung zwischen Wilhelmshaven und Schwartherörne (Oldenburgisches Amt Butjadingen) einzurichten, wenn möglich in der Weise, daß mit dem Besitz einer, für die Dampfschiffahrt geeigneten Dampfboote ein bezüglicher Kontrakt abgeschlossen würde.

Unternehmungslustige wollen sich behufs weiterer Auskunft an den Unterzeichneten wenden.

Wilhelmshaven, 22. August 1883

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen 200 Alleebäume und zwar
150 Stück großblättrige Ulmen,
50 Linden,
von 18—19 cm Stammumfang zu kaufen.

Bieferungslustige werden ersucht, bezügliche Offerten bis zum 15. September cr. an uns gelangen zu lassen.

Wilhelmshaven, 22. August 1883.

Der Magistrat.

Verkäuferinnen.

nicht über 30 Jahre alt, werden für verschiedene Filialen eines Bremer Import-Hauses (Colonialwaren) gesucht. — Stellung dauernd und selbstständig, Sonntags geschlossen, Gehalt 500—600 Mk., eventl. außerdem Tantieme. — Caution 2000 Mk.

Auf Wunsch wird die Filiale im Heimathsorte errichtet, namentlich wenn ein großer Bekanntheitskreis vorhanden ist.

Bestempfohlene gewandte Nestecantinnen, wenn auch noch nicht geschäftlich thätig gewesen, belieben Offerten nebst wenn möglich Photographie unter Chiffre A. M. 241 an die Ann.-Expd. Th. Dietrich & Co. (Ed. Kabe) in Hannover gelangen zu lassen.

Für eine fein fundirte, alt renommirte Deutsche Lebens-Versicherungs-Bank mit niedrigsten Prämienätzen wird für Wilhelmshaven und Umgebung ein den besseren Ständen angehöriger rühriger Herr als Agent gegen angemessene Provision gesucht.

Franco-Offerten unter No. 1586 a befördert die Expedition dieses Blattes.

Natürliches Mineralwasser (Sauerwasser).

aus der Staatsquelle bei Hambach, halte als ein sehr erfrischendes Getränk, speziell für Kranke, empfohlen. Preis pro Flasche 25 Pf., bei Abnahme größerer Posten entsprechend billiger.

Niederlage bei

W. A. Folkers,
Mittelstraße 2.

Vogel's Restaurationsgarten.

Heute Donnerstag, den 23. August, Abends 8 Uhr:

4. Gerttelt-Concert

(2. Abonnement)

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle der 2. Matrosen-Division.
Es ladet freundlichst ein

H. Vogel.

Nordseebad Dangast.

Sonntag den 26. August d. J.

Concert mit darauffolgendem Ball.

Um gütigen Besuch bittet

G. Jhnen.

Letzte Lustfahrt

von Wilhelmshaven nach Belgoland

mit dem sechthöchsten Postdampfer „Zell“

am Sonntag den 26. August 1883.

Abfahrt von Wilhelmshaven 10 Uhr 30 Min. Morgens.

Rückfahrt von Belgoland Montag den 27. ds. 2 Uhr Nachmittags.

Billets à 8 Mk. 50 Pf. sind nur bis Mittwoch den 22. ds. bei den Herren B. v. d. Ecken und J. Mencke zu haben.

C. Barkhausen.

Kinderwagen

empfehle zu äußerst billigen Preisen

in großer Auswahl

die

Eisenwaren-Handlung

von

Eduard Buss.

Regenmäntel

für Damen und Mädchen in den

neuesten Façons,

empfehle in großer Auswahl.

Theod. J. Boß.

Kohlen zum Winterbedarf

empfehle gegen baar, ab Waggon frei vors Haus nur bis ult. August cr.

Knabbel- und Stück-Kohle à Last Mk. 36.

Doppeltgefeibte Rußkohle à Last Mk. 32.

Zeichen-Coaks à Last Mk. 36.

Böhmische Flamm-Braunkohle im August

ab Schiff 20 Ctr. 18 Mk.,

vom Lager ab theurer, ganze Waggon billiger.

E. Schultze,

Kaiserstraße 3.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Empfehle eine feine

5 Pfennig-Cigarre (mit Sumatra)

welche sowohl wegen ihrer Preiswürdigkeit auf dem Deiche und wegen ihrer Qualität in jedem Salon geraucht werden kann.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

C. Hülskötter, Bildhauer in Jever, empfiehlt Grabdenkmäler in geschmackvoller laubener Ausführung franco. Wilhelmshaven. Zeichnungen und Preise werden bereitwilligst übermittelt und Aufträge entgegen genommen in der Exp. ds. Bl.

Im Saale des Hotel Prinz Heinrich!

Sonnabend, 25. Aug.,

Abends 8 Uhr:

SOIRÉE

des Rhapsoden

Otto Kremershoff

aus Hamburg,

ehemaliger Schüler des bekannten

Rhetors Emil Palleske.

Programm

(frei aus dem Gedächtnis).

1) Tell (1. Act, 2. Scene), Schiller.

2) Hamlet, (Todtengraber-scenen), Shakespeare.

3) Faust (Gretchen-scenen), Goethe.

4) Egmont (Kerkerscene), Goethe.

5) Heinrich IV. (Fallstaff-scene), Shakespeare.

Billets à 1 M., Schüler-Billets

à 50 Pf. nur in der Buchhandlung

des Hrn. Carl Lohse.

Cassapreis 1,50 Mark.

Donnerstag den 23. August:

Enten-Auskegeln

wozu freundlichst einladet

H. T. Ruper,

Kopperbüden.

Feinste neue

Salzgurken,

à Ant. 10 Mk., 1/2 Ant. 6 Mk.

incl. versendet unter Nachnahme

Karl Rost,

Quedlinburg a. Harz.

Ausgelesene Gebirgs-

Kronsbeeren

pr. Pfd. 12 Pfg. bei Abnahme von

25 Pfd., empfiehlt

F. W. Specht,

Markt-Halle, Bremen.

Als Hebamme

empfiehlt sich

Frau Blom, Oldenburgerstr. 2.

Für ein hiesiges lebhaftes

Colonialwaren-Geschäft

suche per sofort einen befähigten

jung. Mann.

Jever, den 20. August 1883.

J. Kossenhaschen.

Bimmerleute

finden sofort dauernde Beschäftigung

bei C. Wittber.

Ein gebrauchtes

Billard

ist mit allem Zubehör zu ver-

kufen. Auskunft ertheilt die Ex-

pediton ds. Bl.

Große und kleine Ferkel,

gute Rasse, hat zu verkaufen.

Bäder Brünning, Neubremen.

Ein guterhaltener, mittelgroßer,

eiserner Ofen ist billig zu

verkaufen. Von wem, sagt die Ex-

pediton ds. Bl.

Ein guterhaltener Sopha billig

zu verkaufen.

Hinterstraße 16, Südseite.

Zu vermieten

eine freundliche Border-Stage.

Bismarckstraße Nr. 6.

Näheres daselbst im Laden bei

Friedrich Ipsen & Co.

2 junge Leute

können Logis erhalten bei H.

Lübben, Dürriesenstraße 23, 2 Tr.,

Offenbach.

Gutes Logis

für zwei junge Leute.

Bismarckstr. 22, part. rechts.

Bürger-Verein Wilhelmshaven.

4. Bezirk.

Donnerstag, den 23. August,

Abends 8 Uhr:

Bersammlung

in Wegeners Restaur., Bahnhofstr.

Der Vorstand.

Fechtverband Wilhelmshaven.

Montag, den 27. ds. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Hotel „zum Prinzen Heinrich“.

Außerordentliche Generalversammlung.

1. Stellungnahme des Verbandes gegenüber dem eigenmächtigen Vorgehen der zum Verwaltungsrathe des Reichswaisenhausfonds gehörigen Mitglieder zu Jähr.

2. Verschiedenes.
Die hiesigen Herren Fechtmeister u. werden in Folge der Wichtigkeit der Sache dringend gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Die von mir benutzte Wohnung, Noorstraße 110 I, ist zum 1. October zu vermieten.

Gbert.

Ein anständiger junger Mann kann noch Logis erhalten in einer gut möblirten Stube.
Bäder Brünning, Neubremen.

Ein Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen, im Haushalt sowie im Waschen und Kochen bewandert, sucht sogleich Stellung. Anmeldungen werden in der Expedition ds. Bl. erbeten.

Ein Dienstmädchen für Küche und Hausarbeit sucht zum 1. November

Frau Ober-Ingenieur Bugge,

Friedrichstraße 7.

Gesucht

ein mit guten Zeugnissen versehener Gefelle, welcher die Bäckerei und Conditorei gründlich erlernt hat und sich als Geschäftsführer eignet. Von wem, sagt die Exped. ds. Bl.

Gesucht

ein Bursche von 17—18 Jahren zum Flaschenputzen.

J. G. Klein, Bierdepot,

Wilhelmshaven, Noorstr. 15.

Gesucht

ein Schuhmacher auf Mittel-

arbeit. G. Bunnemann.

Gesucht

zum 1. November ein ordentliches

Dienstmädchen.

D. S. Dirks, Neuestr. 18.

Gefunden

eine Kinderjacke. Abzuholen

Vinden-Straße Nr. 10, Belfort.

Bei unserer Abreise nach Port Natal (Süd-Afrika) sagen wir Freunden, Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Frau Marie Busch

nebst Kindern.

Die gestern Abend glücklich erfolgte Geburt eines gefunden Knaben beehren sich anzuzeigen

Regierungsbauführer Kelm,

und Frau Martha,

geb. Buchholz,

Wilhelmshaven, 22. August 1883.

Danksagung.

Für die uns wohlthuernden Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Verlust unseres geliebten Sohns und Entschens Ernst, wie für die zahlreiche Trauerbegleitung zur letzten Ruhestätte desselben und den gespendeten reichen Blumenschmuck, sowie Herrn Pastor Zahns insbesondere, sag

unsern innigsten Dank.

Wilhelmshaven, 22. August 1883.

Friedrich Niensiedt

nebst Frau und Großeltern.